Einleitung.

Unter den mancherlei Krankheiten, von denen das arme Menschengeschlecht bis jetzt noch immer heimgesucht und gedrückt wird, sind drei unstreitig die fürchterlichsten: die Pest, — die venerischen Uebel, (Franzosen) — und die Pocken oder Blattern. Die Pest ist unter diesen Uebeln das älteste, und in der sogenannten alten Welt — Europa, Asien, Afrika, — das am längsten bekannte. Es hat hier überall schon einmal seine fürchterliche Wuth ausgelassen, und die neue Welt, Amerika, kennt es nicht. Das hohe Alter dieses Uebels verschaffte den, leider zu allem Guten so trägen Menschen endlich Zeit, um Anstalt zur Bekämpfung, Einschränkung und Verbannung desselben zu machen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn diejenigen Bewohner Asiens und Afrika's, bei denen die Pest noch immer einkehrt, uns Europäern nachahmen wollten, dieser Würger

ganz von der Erde vertilgt werden würde. — Die venerische Krankheit ist unter diesen dreien die jüngste, und am letzten zu uns gekommen. Daraus, und aus dem Reize des Lasters, zu dem sie sich gesellt, läßt sich die traurige Vermuthung ziehen, daß zur Vertilgung dieses scheußlichen Uebels wol sobald noch keine Hoffnung seyn mögte; — noch dazu, da es, seitdem es aus Amerika, — wie man noch immer zu glauben Gründe hat, — in die alte Welt herüber gebracht ist, sich nun durch die ganze bekannte Welt ausgebreitet hat, am Hofe der Landesväter und Landesmütter so gut, als in der Hütte und Wachtstube herrscht, und dabei, besonders jetzt, nur immer geheim, und ohne Aufsehen zu erregen, um sich frißt. — Das dritte der genannten Uebel, — die Pockenkrankheit, — ist später, als die Pest, und früher, als die venerische Krankheit bei uns bekannt geworden. Sie steht demnach in Absicht ihres Alters bei uns, zwischen jenen beiden in der Mitte, aber nicht so in Absicht ihrer Natur. Ihre Verwüstungen sind oft so groß, als die der Pest, und sie verunstaltet den armen unschuldigen Menschen oft noch schrecklicher, als die venerische Krankheit den zügellosen verbrecherischen Sklaven der der Wollust. — Tausend Jahre und drüber, so lange nämlich die Pocken unter uns, von Arabien her, sich ausgebreitet haben, — diese mehr als Tausend Jahre haben, mit allem dem großen Elende durch

die

die Pocken, die Menschen noch nicht aus der schändlichen Träumerei und Schlafsucht aufschrecken können, haben ihnen noch nicht so viel vernünftigen Entschluß und festen Willen geben können, ein sehr leichtes Ding zu thun, — die Pocken ganz zu vertilgen. Ueber die Möglichkeit und Leichtigkeit dieser Vertilgung ist es zwar schon ehmals, und in unsern Tagen besonders laut, zur Sprache gekommen; (man lese, was der würdige Arzt, der Hr. Hofrath Faust, in seinem Gesundheitskatechismus darüber vorstellt!) aber wenn diejenigen, die die Regierung des Landes in Händen haben, keine Anstalt machen, die besten Vorschläge hierüber in Ausübung zu bringen, — so bleiben diese Vorschläge — Vorschläge; denn einzelne Bemühungen einzelner Unterthanen sind hierin unnütz und vergeblich. Künftige Jahrhunderte werden es schlechterdings nicht begreifen können, warum jene heilsamen Vorschläge nicht ins Werk gesetzt, nicht mit raschem allgemeinem Eifer ausgeführt, und vielmehr ganz mit schändlichem Kaltsinne übersehen sind. — Mein Zweck ist es hier nicht, jene schon so lautgesagten Vorschläge zu wiederholen; aber vielleicht ist unter denen Vätern, die dieses Büchlein lesen, einer oder anderer, der Gelegenheit und Recht hat, zu einem Großen der Erde, zu seinem Fürsten oder seiner Obrigkeit, zu reden, und gehört zu werden; diesen bitte ich, diesen erinnere ich an Wohlthätig-

keit gegen das Menschengeschlecht, diesem sey es doch eine große Pflicht, zu reden und zu thun, was er kann, damit ein Anfang gemacht werde, die so böse Pest der Pocken nach und nach auszurotten! — Es ist ja keine Sache, die noch langem Zweifel unterworfen wäre, es sind ja nicht windige Vorschläge eigennütziger Plusmacher! Die Wahrheit und Gewißheit der Sache ist klar, wie der Tag, und hat ihren Grund auf sehr richtigen Vernunftschlüssen, auf der bewährtesten Kenntniß der menschlichen Natur, und auf den überzeugendsten Erfahrungen. Man gebe sich doch nur die kleine Mühe, das, was so gelehrte, würdige und menschenfreundliche Männer darüber gesagt haben, zu lesen! — Denn ich will immer noch denken, daß die Gewalthaber bloß aus Unkunde noch zaudern, jene Vorschläge zum Wohl ihrer Länder auszuführen! ich mag nicht gern den Gedanken bei mir aufkommen lassen, als sähen die Großen darum so gleichmüthig und kalt auf das Elend, welches die Pockenpest immerfort unter dem großen Haufen anrichtet, — weil sie selbst und die Ihrigen sich nicht sehr, bei der Hülfe ihrer Aerzte, vor jenem Uebel zu fürchten haben. Ich mag, sage ich, diesen Gedanken nicht aufkommen lassen; dennoch aber zweifle ich nicht, daß man viel eifriger daran gehen würde, die Pocken zu vertilgen, wenn nicht die Opfer dieser Pest mehrentheils nur Kinder wären, die die Aufmerksamkeit der Gewalthaber

nicht

nicht so erregen, als erwachsene Leute. Aber eben diese so große Niederlage kleiner hülfloser Geschöpfe, und eben die einigermaßen größere Sicherheit, die die Hohen und Vornehmern sich durch gute Aerzte vor dem geringeren Theile der Mitbürger verschaffen können, — ach! eben dies wirft ein desto traurigeres Licht auf die ganze Sache. — Glaubt man etwa, daß der Jammer unter dem großen Haufen über den Verlust so vieler Kinder nicht sehr stark sey, weil er nicht in ein allgemeines Hülfsgeschrei ausbricht? — Was kann es den ärmern und geringern Menschen helfen, sein nagendes Herzeleid bei der schrecklichen Leiche seines, oft so heiß geliebten, Sprößlings auszuschreien? Er ist nicht im Stande, und er weiß kein Mittel, dem allgemein wüthenden Verderben einen Damm zu setzen. Vielleicht, wenn erst die Ueberzeugung von der gewissen Möglichkeit und der leichten Ausführbarkeit eines solchen Dammes gegen das fürchterliche Uebel mehr unter der Menge verbreitet ist, — nicht vielleicht! sicherlich, dann mögte jenes allgemeine Hülfsgeschrei, jene laute gerechte Aufforderung der Völker, worauf man noch zu warten scheint, sich mächtig erheben. Diese Zeit wird kommen! die Pocken werden unter uns völlig ausgerottet werden; von ihren Uebeln, Tod und Verunstaltung, wird nichts, als die Erinnerung ihres ehmaligen Hierseyns, übrig bleiben. Es war eine Zeit, wo keine Pocken durch Europa

wütheten, es wird eine Zeit seyn, wo sie aufgehört haben, hier zu wüthen! Glückliche Enkel, die nun für sich selbst und für ihre Kinder außer Sorgen sind, die nicht mehr, wenn sie einen schönen zarten Liebling an ihr Herz drücken, plötzlich von dem Gedanken bis zur Ohnmacht bedonnert werden: wie, wenn nun die Pocken diese schöne Gestalt verderben, diese glatte Haut durchfurchen, dieses freundliche Auge mit scheußlicher Decke verschließen, oder gar das theure Leben des Lieblings zerstören?! — Wie herrlich wird das seyn, wenn alle Bemühungen, Pockenkranken beizustehen, wenn alle Schriften darüber, und auch dieses Büchelchen als praktisch unnütz und unbrauchbar angesehen werden können!

Bis diese goldene Zeit kommt, laßt uns aber thun, uns Einzelne, — so viel wir können, um die Schrecklichkeit der Pockenpest und ihre Tödlichkeit so sehr, als möglich zu vermindern. — Der Arzneikunst ist es gelungen, die Natur dieses fürchterlichen Menschenfeindes kennen zu lernen, und sehr viel Gewalt über ihn zu erhalten. Bei diesem Troste könnten daher, wie es scheint, die Menschen sich ziemlich beruhigen; — aber, leider, ist doch dieser Trost nicht sehr viel werth für das Allgemeine. Denn, wenn es gleich wahr ist, daß, bei dem jetzigen Zustande der Arzneikunst, es den Aerzten unendlich mehr gelingen kann, Pockenkranke vom Tode und Verunstaltung zu retten, unendlich mehr, als ehedem;

dem; — so müßten, wenn das Menschengeschlecht sich darüber zu freuen Ursache haben sollte, — alle Aerzte gute Aerzte seyn, oder die Menschen müßten wissen, wer und wie ein guter Arzt ist, (man lese doch, wenn man will, die Anmerkung: über die Kennzeichen eines guten Arztes, — die ich dem Büchlein des Cornaro über die Mäßigkeit, angefügt habe!) oder endlich müßte Jeder auch einen guten Arzt gebrauchen können. Alles dreies ist noch immer ein bloßer frommer Wunsch. Es giebt hingegen, — die heillosen Pfuscher und Winkel-ärzte nicht mitgerechnet, — unter den öffentlichen und privilegirten, Aerzte, die zum Entsetzen unwissend, und obenein noch leichtsinnig und gewissenlos sind, und leider nicht wenige! — Ein großer Theil der Menschen weiß es ferner sehr wenig, was ein guter Arzt ist, und woran man ihn erkennen kann, und überliefert sich daher oft den Händen sehr untauglicher und verderblicher Helfer; ein noch größerer Theil endlich scheuet die Kosten für Arzt und Arznei, — weil sie ihm gewöhnlich auch, theils aus wahrem Mangel, theils wegen der Ablegenheit von solchen Oertern, wo gute Aerzte sind, wirklich zu schwer werden. Der arme Landmann, den dieses Schicksal vorzüglich trifft, hat daher, wenn ansteckende Krankheiten um ihn herrschen, und ihn oder die Seinigen ergreifen, keine andere Zuflucht, als zu solchen Mitteln, die

ihm durch Ueberlieferung seiner Vorfahren bekannt sind, — welches oft sehr schlimm ist; — oder er überläßt dem Bader, seines, oder des benachbarten Dorfes, die Rettung, — welches oft noch schlimmer ist, — wenigstens eben so schlimm. Bei den Pocken ist dies vorzüglich der Fall, und ich nehme gar keinen Anstand, um frei zu sagen, daß der größte Theil der Kinder, die heut zu Tage an den Pocken sterben, — getödtet wird! — Gewiß, der größte Theil derer, die an den Pocken sterben, hätten, heut zu Tage, errettet werden können! — Man frage, wenn man dieß Büchlein fleissig durchgelesen hat, und mir nicht glauben will, — jeden wackern und gelehrten Arzt: ob ich zu viel gesagt habe? — Die Bewohner der Städte würden darin glücklicher seyn; aber ein sehr großer Theil von ihnen hat, seiner dürftigen Umstände wegen, oft noch mehr Ursache, die Kosten für Arzt und Arzeneien zu vermeiden, und die Bemittelten, ja, selbst die Reichsten, sind oft bei allen angewendeten Kosten um nichts besser dran, weil entweder unter allen privilegirten Aerzten ihres Ortes oft nicht Einer ein gelehrter und rechtschaffener Arzt ist, oder weil sie selbst das Unglück haben, den bessern zu verkennen, und den schlechten zu wählen. — In Rücksicht dieses Alles schien es mir sehr gut zu seyn, allen Eltern, die ihre Kinder lieben und gern sowohl am Leben, als auch wohlgestaltet, erhalten mögten, ein

wohl

wohlfeiles Büchlein zu übergeben, worin sie bewährten und vernünftigen Rath gegen die Gefahr der Pokken fänden. Es soll dieses Büchlein, einmal, die Stelle eines guten Arztes vertreten, bei Denen, die überhaupt einen Arzt nicht haben, oder nicht haben können; zweitens aber soll es auch mehr thun. Es soll den Eltern die Augen öffnen, damit sie, wenn sie das Unglück haben, an einen schlechten Arzt gerathen zu seyn, ihm nicht folgen; dann aber, und vorzüglich, soll es sie dahin belehren, daß sie dem guten Arzte es nicht unmöglich machen, ihr pockenkrankes Kind dem Tode oder der Verwüstung seiner Gesundheit und Gestalt zu entreissen. Denn, — und ich erinnere mit Nachdruck jeden Vater, jede Mutter! — auch selbst der gelehrteste und beste Arzt ist, unter gewissen Umständen, oft nicht im Stande, dieses oder jenes Kind in der Pokkenkrankheit zu retten! und es ist also große Pflicht der Eltern, Alles zu thun, damit ein würdiger Arzt nicht vergeblich bemühet sey und die Schuld der Nichterrettung ganz allein auf ihnen ruhe!

Es fehlt zwar nicht an solchem Unterrichte, es sind vielmehr hin und wieder zur Belehrung der Eltern, oder der Nichtärzte überhaupt, Bücher über die bessere Behandlung der Pockenkrankheit geschrieben, und es könnte scheinen, daß es genug seyn mögte, diese Bücher von neuem zu empfehlen;

allein sie sind entweder von zu großem Umfange, und folglich für die Menschen zu theuer, — indem sie sich zugleich über mehr oder die mehrsten Krankheiten ausbreiten, und auch deswegen für Nichtärzte immer untauglich bleiben; oder die Belehrungen befinden sich in Zeitschriften, wo man sie nicht sucht; oder sie enthalten, trotz dem berühmten Namen ihrer Verfasser, Irrthümer, die der Vernunft und der Erfahrung zuwider sind, und bei Nichtärzten zu schädlichen Folgen Anlaß geben können. — Ich halte es für Unrecht, hier die Namen der Männer, von denen ich glaube, daß sie in mancher Behauptung geirrt haben, anzuführen. Dies kann dem Nichtarzte nichts helfen, und er könnte verleitet werden, übrigens sehr würdige und um das Wohl der Menschheit sehr verdiente Männer falsch zu beurtheilen, und, wenn er irgend ein Buch von ihnen besitzt, oder liest, in ihren Rath, in ihre Anmahnungen überhaupt ein Mißtrauen zu setzen. Das sey fern! Ich will bloß der Irrthümer erwähnen und aus der Vernunft und der Natur darthun, daß es Irrthümer und unhaltbare Meinungen sind, oder Behauptungen, die einer großen Einschränkung bedürfen.

Ich habe mir verständige und Belehrung suchende Leser gedacht, daher bin ich über Verschiedenes ausführlicher gewesen. Gütige Erinnerungen werde ich mit Dank aufnehmen.

---

§. 1.